

1

PARABEL ODER ALLEGORIE?

Gotthold Ephraim Lessing - Eine Parabel

2. Semester, Seminararbeit

25.6.2007

2

Der Überschrift von Gotthold Ephraim Lessings Werk „Eine Parabel“ scheint eindeutig. Aber nach der Lektüre könnten Zweifel entstehen, ob es sich um eine wirklich reine und exemplarische Parabel handelt.

Nach Meyers Lexikon¹ ist die Erzählzeit der Parabel meistens Präteritum und das ist auch in die Palastparabel benutzt.. Nur selten ist dieses Tempus von Plusquamperfekt abgebrochen, das ist aber für die Aufbau des Textes unumgänglich. Mit diesem Merkmal steht die Geschichte über „einem weisen tätigen König“² und seinen Palast eher einer Parabel als einer Allegorie näher, denn die Erzählzeit von Allegorie Präsens sein sollte.

Auch nach Metzler Literaturlexikon ist die Parabel „allgemein ein zur selbstständigen Erzählung erweiterter Vergleich...“³ Interessant wäre bestimmt ein Versuch, die Erzählung auf Als folgenden Vergleich zu übersetzen: die Religion ist wie ein gigantisch großer Palast, der ewig und immer genug Licht hat, und der immer seine "vermeinten Kenner" hat, die immer ihre eigenen Wege zur Erklärung suchen. Gleichzeitig gibt es in der ganzen Geschichte kein explizit ausgedrücktes Gleichnis, das keine Beziehung oder Bindung zu dem verglichenen Objekt aufweist, wie es Gero von Wilpert in seinem Sachwörterbuch der Literatur⁴ schreibt: „Parabel (...) nur in einem Vergleichspunkt mit dem Objekt übereinstimmt, und die im Ggs. zum Gleichnis keine direkte Verknüpfung (so: wie) mit dem zu erläuternden Objekt enthält, wengleich sie das Beziehungsfeld erkennen lässt, sondern vom Gegenstand abgelöst zur selbständigen Erzählung wird.“ Diese Erzählung ist zwar nicht so lang wie zum Beispiel bei Kafkas Romane, die eigentlich auch nichts anderes als eine erweiterte Parabel sind, sondern mit ihrer Länge fällt sie unter die Kategorie der kurzen Texten. Und was die Selbstständigkeit betrifft, kann man diese Geschichte einfach als eine Parabel qualifizieren, weil sie nicht von ein anderem Erlebnis oder einer andere Begebenheit abhängig ist; man muss keine anderen Umstände oder Vorgeschichten kennen, um die Handlung zu verstehen.

Alles ist schon in der Geschichte selbst vorhanden und beschrieben.

Trotzdem ist es nötig, die Anschauung und Gedanken Lessings wenigstens ungefähr zu kennen (mindestens seine berühmte „Je bündiger mir der eine das Christentum erweisen wollte, desto zweifelhafter ward ich. Je mutwilliger und triumphierender mir es der andere ganz zu Boden treten wollte, desto geneigter fühlte ich mich, es wenigstens in meinem Herzen

¹ Meyers Lexikonverlag, 1986

² Lessing, G. E. – Werke in drei Bänden. Artemis und Winkler Verlag, München 1995; S. 214

³ Metzler Literaturlexikon 1990, S. 549

⁴ von Wilpert, G. - Sachwörterbuch der Literatur 1969, S. 549

3

aufrechtzuerhalten.“⁵⁾ oder in einer Interpretation des Werkes Hilfe zu suchen, um seine Palastparabel zu verstehen. Denn wie es in der Wikipedia⁶ steht, „der Leser muss die Arbeit des Autors umgekehrt nachvollziehen“. Lessing drückt seine Gedanken sowohl in seinen Tragödien und Theaterstücke als auch in seiner Abhandlung über die Religion in der Erziehung des Menschengeschlechts. Einige Autoren fügen der Palast-Parabel auch eine Erklärung hinzu, Lessing bietet aber seine Hilfe im Einklang mit der Aufklärung nur edleren Menschen wie dem Sultan Saladin mit Ringparabel. In der Palastparabel bleibt die Deutung dem Leser überlassen.

Die Palastparabel wird von einem auktorialen Erzähler erzählt und diese Perspektive spricht ebenso für der Titel für die Zuordnung zur Parabel.

Im Gegenteil kann der Erzähler in der Allegorie eine der Gestalten sein. Hier ist die Erzählung nur in der dritten Person, es gibt weder emotionale Zuneigung zu einer von Gestalten noch positiv oder negativ gefärbte Aussagen vom Erzähler. Zum Beispiel im Paragraph, wo die Leute erfunden haben, dass der Palast brennt, beschreibt der Erzähler ganz neutral und unbeteiligt, wie die Leute sich benehmen, und beobachtet etwas herabsetzend und von der Höhe seines Standpunkts ihre Aufregung und Verwirrung.

„Und so lief ein jeder mit seinem Grundrisse auf der Straße, wo, anstatt dem Palaste zu Hülfe zu eilen, einer dem andern es vorher in seinem Grundrisse zeigen wollte, wo der Palast vermutlich brenne.“⁷

Es sieht fast so aus, als ob der Erzähler einen Ameisenhaufen anschauen würde. Im Unterschied zu Allegorie, wo die Karten im Voraus vergeben sind und jeder seine Rolle

schon vorausbestimmt hat.

Allegorie ist „oftmals in Form der Personifikation, die quasi flächendeckend den ganzen Text“⁵ bestimmt, während die Akteure der Parabel ausschließlich Menschen sind. In unserer Palastparabel erscheinen auch keine anderen Gestalten als Menschen. Wenn aber anstatt den

„vermeinten Kennern“ eine Herde dummer Esel und anstatt der wenigen Gegner des Grundriss-Streits ein paar kluge Eulen auftreten würden, wäre es eine schöne vorbildliche Allegorie.

Ein anderer Unterschied zwischen Parabel und Allegorie liegt in der Differenzierung zwischen der Ratio und dem Glauben. Nach Goethe gibt es einen Grundriss der Allegorie, nämlich „als rationale Darstellung einer allgemeinen Idee“⁶ zu funktionieren. In einer Allegorie soll man mit seiner eigenen Vernunft die Botschaft der Geschichte beurteilen, aber hier, in der Parabel,

⁵ Geschichte der deutschen Literatur: Phasen der Aufklärung von der Didaktik bis zur Gefühlskultur (Christoph Siegrist). Zmegac-GddL Bd. I/1, Beltz Athenäum Verlag, S. 142

⁶ www.wikipedia.org, am 24.6.2007

⁷ Lessing, G. E. – Werke in drei Bänden. Artemis und Winkler Verlag, München 1995; S. 216

⁸ <http://homepage.univie.ac.at/hans.hoedl/relaesth04.pdf>, S. 4 (aus: Hödl. Religionsästhetik (WS 04/05) Teil IV), am 26.6.2007

⁹ <http://homepage.univie.ac.at/hans.hoedl/relaesth04.pdf>, S. 10 (aus: Hödl. Religionsästhetik (WS 04/05) Teil IV), am 26.6.2007

4

liegt es an der Moral und dem Glauben der Lesers; die Parabel bildet abstrakte Beziehungen als konkrete, nachvollziehbare Realität nach. Wie Werner Brettschneider sagt, Parabel ist „nicht nur eine Arbeit der Ratio, sondern kann auch den Charakter einer Erleuchtung oder ein Vollzug des Glaubens sein“¹⁰. Diese Anmerkung akzentuieren auch manche Literaturlexikonen und in der Palastparabel gibt es eine verhüllte religiöse Bedeutung des Textes, wenigstens für diejenigen, die sich mit Lessing mehr beschäftigen und seine Schriften sorgfältig lesen, zu finden.

Die letzte wichtige Sache ist die Handlung. Werner Brettschneider¹¹ sagt, dass die „Handlung ein unentbehrliches Ingredienz der Parabel“ ist und dass „sie eine Geschichte,

nicht ein Bild, ins Wort bringt“. Allegorie ist dann „eine Form indirekter Aussage, bei der eine Sache aufgrund von Ähnlichkeits- und/ oder Verwandtschaftsbeziehungen als Zeichen einer anderen Sache eingesetzt wird“¹². Aus dieser Anschauung scheint es, dass es um Allegorie handelt, vor allem wenn man es mit der bekanntesten Parabel Lessings vergleicht.

In der Ringparabel geht es über eine „normale“ Erzählung: die Gestalten sprechen miteinander, bewegen sie sich natürlich, handeln, sterben, richten, klagen. Man könnte den Inhalt ganz leicht erzählen, er ist völlig verständbar. Aber bei Lessings Palastparabel entstehen schon einige Schwierigkeiten. Man würde sagen, dass es ein wunderschöne Palast da gab und dann sollte er brennen, aber eigentlich war es „ein harmloses Nordlicht“.

Wolfgang Kayser sagt, dass „die Allegorie besteht nicht aus einem der natürlichen Realität entnommenen Vorgang, sondern aus einem frei erfundenen, oder, besser gesagt, einem konstruierten Erzählzusammenhang, der als eine Kette künstlich verbundenen Metaphern erscheint.“¹³ Diese Geschichte hat vier logisch gegliederte Absätze. Der Erste beschreibt den Palast mit seinen positiven Ausstrahlung und sein Gegend als die Metapher für den guten Einfluss der Religion auf der Welt, der Zweite macht den Leser mit den „vermeinten Kennern“ des Palastes, eigentlich den Gegnern Lessings, bekannt und der dritte stellt den Vertreter der Aufklärung als den wenigen, die sehen, dass die Grundriss-Diskussionen zu nichts dienen, dar. Bis jetzt wurden nur die Architektur des Palastes und einzelne positive oder negative menschliche Eigenschaften beschreiben. Aber nur der vierte Paragraph ist unterschiedlich. In dem spricht der Autor über eine fiktive Brennung des Palastes und es kommt schließlich zu einem wirklichen lebendigen Dialog auch mit der Anrede:

¹⁰ Werner Brettschneider, 1971, in Arbeitstexte: 56-57,

http://www.teachsam.de/deutsch/d_literatur/d_gat/d_epik/txtsor/epi_klein/para/par_txt_1.htm, am 26.6.2007

¹¹ Werner Brettschneider, 1971, in Arbeitstexte: 56-57

¹² Aus: www.wikipedia.com, am 24.6.2007

¹³ Kayser, W. – Das sprachliche Kunstwerk. 1969; S. 258

5

„,Sieh, Nachbar! Hier brennt er! Hier ist dem Feuer am besten beizukommen.‘ - ,Oder hier vielmehr, Nachbar; hier!‘ - ,Wo denkt ihr beide hin? Er brennt hier!‘ - ,Was hätt es für Not, wenn er da brennte?“¹⁴ Dieser letzte Absatz sieht zwar schon ganz hübsch parabolisch aus,

aber man kommt bei der einfachen Rechnung des mathematischen Durchschnitts zum Ergebnis, dass diese Gleichung auf die Allegorie deutet. Deshalb ist der Handlung in diesem Text, im Unterschied zu der Ringparabel, von einem großen Teil unerheblich.

Lessing selbst erklärte den Begriff der Handlung: „...eine Handlung, wenn dass, was sie erzählt, eine Folge von Veränderungen ist...“¹⁵ Hier bin ich mit der Text Eine Parabel – G. E. Lessing – Interpretation¹⁶ nicht einverstanden. Man kann kaum über Veränderungen des Palastes denken, der so zeitlos und ewig ist. Auch die Feuersbrunst, die potentiell etwas ändern könnte, war nur scheinbar. Die Geschichte spricht über eine Beständigkeit, eben fast Steifheit bei der Beschreibung des Palastes im folgenden Zitat: **„Der ganze Palast stand nach vielen vielen Jahren noch in eben der Reinlichkeit und Vollständigkeit da, mit welcher die Baumeister die letzte Hand angelegt hatten...“**¹⁷ Die Interpretation spricht noch darüber, dass „es sich schon von daher verbietet zu meinen, jemand könne alles über den Palast wissen“. Das ist eine richtige Überlegung; aber nicht aus dem Grund der ständigen Veränderung, sondern wegen der „unermeßlichen Umfänge“¹⁸ des Palastes, wie es in der Geschichte steht. Man konnte den ganzen Palas nicht übersehen, deshalb konnte man den nie völlig verstehen. Weil was man nicht gesehen hat, kann man das nicht verstehen und nichts als nur daran glauben. Eine Parabel und eine Allegorie werden oft gleichwertig behandelt, trotzdem gibt es zwischen ihnen einen Unterschied: „Parabel wie Gleichnis haben nämlich nur einen Vergleichspunkt, das heißt, ein zentrales Bild, dem eine bestimmte Bedeutung entspricht. Bei einer Allegorie korreliert hingegen jedes einzelne Element derselben mit einem bestimmten Bedeutungsgehalt,“¹⁹ als wurde an einer Internetseite gesagt. Diese Differenz stellt die wichtigste Elemente von diesen zwei Literaturgenres vor und bei einem näheren Blick bietet einen interessanten Kontrast. Auch wenn die Lessings Palastparabel nicht eine reine Parabel

¹⁴ Lessing, G. E. – Werke in drei Bänden. Artemis und Winkler Verlag, München 1995; S. 216

¹⁵ Werner Brettschneider, 1971, S. 9f., 14f. :

http://www.teachsam.de/deutsch/d_literatur/d_gat/d_epik/txtsor/epi_klein/para/par_txt_1.htm, am 26.6.2007

¹⁶ Eine Parabel – G. E. Lessing – Interpretation, 2. Absatz: „Sein Reich und natürlich auch das Innere seines Palastes unterliegen daher permanenter Veränderung. Diese Feststellung ist wichtig, weil es sich schon von daher verbietet zu meinen, jemand könne alles über den Palast wissen.“

¹⁷ Lessing, G. E. – Werke in drei Bänden. Artemis und Winkler Verlag, München 1995; S. 215

¹⁸ Lessing, G. E. – Werke in drei Bänden. Artemis und Winkler Verlag, München 1995; S. 214

¹⁹ <http://www.geistigenahrung.org/ftopic5828.html>

6

repräsentiert, aufweist sie zu viele Parabel-Merkmale, als sie anders als eine Parabel bezeichnet werden könnte.

7

Primärliteratur:

Lessing, G. E. – Werke in drei Bänden. Artemis und Winkler Verlag, München 1995

Sekundärliteratur:

Meyers Lexikonverlag, 1986

Lessing, G. E. – Werke in drei Bänden. Artemis und Winkler Verlag, München 1995

von Wilpert, G. - Sachwörterbuch der Literatur 1969

Geschichte der deutschen Literatur: Phasen der Aufklärung von der Didaktik bis zur Gefühlskultur (Christoph Siegrist). Zmegac-GddL Bd. I/1, Beltz Athenäum Verlag

<http://homepage.univie.ac.at/hans.hoedl/relaesth04.pdf> (aus: Hödl. Religionsaesthetik (WS 04/05) Teil IV), am 26.6.2007

Werner Brettschneider, 1971:

http://www.teachsam.de/deutsch/d_literatur/d_gat/d_epik/txtsor/epi_klein/para/par_txt_1.htm, am 26.6.2007

www.wikipedia.com, am 24.6.2007

Kayser, W. – Das sprachliche Kunstwerk. 1969

<http://www.geistigenahrung.org/ftopic5828.html>

12.600 znaků (vyžadováno 10.000)